

CARTE BLANCHE IX – RÜCKSCHAU AUF AUFBRÜCHE



Wir sind am Ende unserer neunteiligen Reise kreuz und quer durch die Kantonalverbände angelangt und brechen zumindest gedanklich noch einmal neu auf. Das Ehrenmitglied des Thurgauischen Organistenverbandes, André Manz, blickt mit uns zurück auf verschiedene Aufbrüche in seinem Leben.

Von André Manz

Spätestens nach ihrer Pensionierung kommen viele Menschen dazu, eine Rückschau auf ihr Leben zu halten: Was ist gut, was schlecht gelaufen? Wenn ich nun selbst auf mein langes Leben zurückblicke, so komme ich zuallererst zu der Feststellung: Meine Generation der Nachkriegskinder, also die der 1940er- und späteren Jahrgänge, hatte wahrscheinlich eine der besten Zeiten der Menschheit erwischt. Und da beschreibt ein Wort fast alles: Aufbruch. Ja, die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts brachte auf allen Gebieten eine Zeit des Aufbruchs, so auch bei uns Organisten.

Mangel trotz Aufbruch

Im Gegensatz zu heute gab es Organist:innen im Überfluss. Notabene alles Schweizerinnen und Schweizer! Und heute? Hätten wir nicht überall hervorragende ausländische Orga-

nist:innen, sähe es in vielen Gegenden schlimm aus. So sind in unseren thurgauischen Städten ganze drei Schweizer Organisten anzutreffen. Alle anderen kommen aus dem Ausland: Deutschland, Österreich, Tschechien, Korea. Woher kommt es bloss, dass dieses wunderbare Amt eines Organisten derart an Attraktion verloren hat? Ja, dafür gibt es viele Gründe...

Ein weiterer grosser Aufbruch fand auch im Orgelbau statt. Ich vermute, dass im zentralen und nördlichen Europa nie so viele neue Orgeln gebaut wurden wie zwischen 1950 und 2000.

Erinnerungen an Haarlem

Aber was uns Organist:innen der Nachkriegsgeneration besonders betraf, war die Wiederentdeckung der sogenannten Alten Musik, also der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Doch wie war diese Musik adäquat, also stilistisch korrekt zu spielen? Das lernten wir da-

mals unter anderem an den Meisterkursen wie zum Beispiel jeden Sommer in Haarlem (Holland). Da öffneten uns Meister wie Marie-Claire Alain Augen, Ohren, Herz und Kopf für die alte französische Orgelmusik, Luigi Taglia-vini für die italienische, Anton Heiller für den deutschen Barock, insbesondere Bach, und Gustav Leonhardt führte uns in die Magie der Cembalomusik. Später entwickelte sich auch eine neue Wertschätzung der deutschen und vor allem der französischen Romantik.

Wege und Kreuzungen

Daneben gab es für mich persönlich immer wieder kleinere und grössere Aufbrüche, Wegkreuzungen, die das Schicksal in neue Richtungen führte. Meine erste Organistenstelle hatte ich als 13-Jähriger in Malix ob Chur. Spätere Stationen führten mich über Malans, Hettlingen, Sirmach, Köln, und von 1971 bis 2005 war ich Organist an den ganz unterschiedlichen Orgeln der drei Kirchen der evangelischen Kirchgemeinde Amriswil (TG). Während dieser Jahre spielte ich allsonntäglich zwei Gottesdienste sowie unzählige Beerdigungen und Hochzeiten. Nur einen einzigen Sonntag musste ich einmal krankheitshalber ausfallen lassen!

In Amriswil kam es zu den grössten Aufbrüchen in meinem Leben. Der Beste war zunächst die Heirat mit der wunderbaren Pianistin Irène Pomey aus Winterthur. Kaum richtig angesiedelt in Amriswil, gründeten wir eine grosse Konzertreihe, innerhalb derer bis heute weit über 1000 Konzerte stattgefunden haben. Die organistisch ergiebigste und erfolgreichste Aktion war der Zyklus «Orgelmusik zum Wochenende», bei dem jedes Jahr zwischen Ostern und Sommerferien zehn halbstündige Orgelrezitals auf der grossen Kuhn-Orgel der evangelischen Kirche stattfanden. Insgesamt brachten wir es auf über 350 Orgelrezitals mit Organist:innen aus aller Welt, meistens gut bis sehr gut besucht. Leider musste der Zyklus 2011 aus verschiedenen Gründen eingestellt werden. Mit was für unvergesslichen und bereichernden Erlebnissen diese Konzerte verbunden waren!

Anruf vom lieben Gott

Aber es passierten auch lustige, ja skurrile Dinge. So zum Beispiel an jenem Extrakonzert mit Daniel Roth, Titularorganist an St. Sulpice in Paris: Als er gerade die letzten Takte des Adagios einer Widor-Symphonie weihervoll auf die Tasten zauberte, platzte ein penetranter Handy-Klingelton durch die Kirche. Aus, absolut aus mit der himmlischen Stimmung! Logisch, dass der arme Roth rot vor Zorn wurde. Um ihn nach dem Konzert zu trösten, sagte ich zu ihm: «Du hast diesen Handyanruf nicht richtig verstanden. Das war der liebe Gott, der aus dem Himmel angerufen hat. Aus lauter Begeisterung über dein herrliches Spiel wollte er dir sofort danken!» Roth brach in lautes Gelächter aus und war versöhnt. Viele solche und ähnliche Erlebnisse hatte ich vor Jahren in den zwei Bänden meiner Memoiren niedergelegt. Und dieses Erlebnis des Bücherschreibens war wieder ein neuer Aufbruch in meinem Leben. Ich hatte zwar viele Artikel in verschiedensten Fachzeitschriften veröffentlicht, aber noch nie ganze Bücher geschrieben.

ThOV

Ein weiterer grosser Aufbruch geschah ab 1973, als ich Präsident des Thurgauischen Organistenverbandes (ThOV) wurde. Dieses Amt hatte ich 19 Jahre inne und das mit Begeisterung und Engagement, sodass am Ende meiner Zeit (1993) der Verband fast doppelt so viele Mitglieder hatte wie zu Beginn. Das wäre nie möglich gewesen ohne den stets tatkräftigen Einsatz unseres Vorstands und die tolle Stimmung unter den Mitgliedern. Das erste grosse Projekt, das wir damals in Angriff nahmen, war die dringende Erneuerung der Besoldungsrichtlinien, denn die Entlohnung unserer Landorganisten lag im Argen.

Und wenn ich nochmals zurückblicke, darf ich abschliessend sicher auch im Namen meiner geschätzten Zeitgenossen feststellen: Unserer Generation der Nachkriegsjahre wurde das unglaubliche Glück zuteil, auch die organis-

tisch privilegierteste Zeit erlebt haben zu dürfen! Dafür sind wir unserem Schöpfer jeden Tag unendlich dankbar. Und auf was wir uns freuen dürfen, drückte Hieronymus Diruta schon im 16. Jahrhundert so verheissungsvoll aus: «Weil man uff dieser Erden so eine schöne, liebliche wohlklingende Musica haben, und zuwege bringen kann, mein Gott, was vor unaussprechliche Freude, Wonne und Liebligheit mus allererst seyn des Engelischen Chors und der Gottseligen Seelen im Himmel?»

¹ André Manz: *Mit allen Registern. Heiteres, Trauriges, Peinliches, Kitschiges und anderes aus dem abenteuerlichen Leben eines Musikers*. Joy Edition, Heimsberg 2015 sowie André Manz: *Schon ein wenig verrückt. Weitere spannende, abenteuerliche und heitere Geschichten aus meinem Leben*. Joy Edition, Heimsberg 2017.

NACHRUF DIETER STALDER (1944–2026)

Als Kind begleitete Dieter im Religionsunterricht in Küsnacht (ZH) die Kirchenlieder auf dem Harmonium. Im Teenageralter eröffneten ihm die Klavierstunden bei Helmut Reichel den Zugang zu J. S. Bachs Werken. Nach der Maturität wechselte er ans Lehrerseminar Basel und trat seine erste Organistenstelle in Dornach an, später in Muttenz und dann bis zu seiner Pensionierung in Kleinbasel an der Walcker-Orgel der Matthäuskirche. Zum 20. Geburtstag erhielt er von seinem Vater eine Kreissäge und eine Bohrmaschine und baute damit ein Orgelportativ sowie bald darauf, unter der Anleitung des Orgel- und Cembalobauers Bernhard Fleig, ein Orgelpositiv mit acht Registern. Das Orgellehr- und -solistendiplom bei Eduard Müller liessen ihn die damals meist unbekannten spätromantischen Werke kennenlernen. An der damaligen Kantorenschule in Zürich bildete Dieter sich als Chorleiter aus und leitete den Christkatholischen Kirchenchor in Rheinfelden sowie den Frauenchor Cäcilia in Sissach.

1973 stellte er in einem Zeitungsinserat die Frage, ob es denn noch Harmonien gäbe; daraufhin wurden ihm 16 verschiedene Instrumente angeboten und meist geschenkt. Diese Instrumente bildeten den Grundstock des Schweizerischen Orgel- und Harmoniummuseums in Liestal. Bald war das Wohnhaus zu klein, um die stetig wachsende Sammlung zu fassen; ein Neubau im Garten bot mehr Platz.

Nach der Pensionierung als Sekundarlehrer entfaltete er sich als Komponist, schrieb sieben Romane, verfasste eine Interviewsammlung zum Leben in der Schweiz zur Zeit des 2. Weltkrieges, baute Orgeln in Bauernschränke und restaurierte Harmonien. Eine grosse Sorge war ihm die weitere Zukunft seiner Sammlung, die leider ungewiss ist...

Trotz körperlicher Einschränkungen blieb er aktiv und konnte im Januar 2026 einschlafen.

Anita Stalder

Der ungekürzte Nachruf und Erinnerungen von Erich Thommen sind auf der Website des Organistenverbandes Baselland zu finden (www.ovbl.ch). Dieter Stalder war Ehrenmitglied und ehemaliger Präsident des OVBL.